Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 60. | Nebra Mittwoch, 27. Juli 1898 | 11. Jahrgang.

Der lippische Zwischenfall.

Die Erklärung des fürstlich lippischen Staatsministeriums, daß dasselbe der Veröffentlichung der vielgenannten Kaiserdepesche gänzlich fernstehe, hat indirekt bestätigt, daß dieses Telegramm wirklich existiert, wenn auch vielleicht nicht genau in dem Wortlaut, der durch eine bedauerliche Indiskretion von dritter Seite bekannt gegeben worden ist.

Da die Sache nun einmal die Oeffentlichkeit beschäftigt, so tragen wir hier aus den Blättern mehreres zusammen, was zur Aufklärung dient.

Der Graf-Regent verlangt für sich und seine Kinder gleichmäßig den militärischen Gruß der Offiziere und den Titel „Erlaucht". Dabei ist jedoch nicht zu übersehen, daß diese Zeremonienfragen eine thatsächliche Bedeutung für die Zukunft in sich schließen. Der Graf ist durch Schiedsspruch des Königs Albert von Sachsen zum Regenten des Fürstentums eingesetzt worden, und Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaisers, hat ihm Platz machen müssen. Der Spruch ist da, und der Kaiser hat auch nicht den Gedanken, ihn anfechten zu wollen. Dagegen ist, wie wir glauben, der Kaiser von der Erbberechtigung der Söhne des Grafen keineswegs überzeugt. Er steht vielmehr auf dem Standpunkt der Schaumburger Linie, welche die Standesgemäßheit der Heirat des Grafen bezweifelt und deshalb die Successionsfähigkeit seiner Nachkommen nicht anerkennen will. Der Kaiser hat deshalb dem Regenten zu verstehen gegeben, daß er ihm wohl Gruß und Anrede in der verlangten Weise bewilligt, aber beides bis zum rechtlichen Austrage nicht den Söhnen des Grafen zubilligt. Wir glauben auch zu wissen, daß der Kaiser nicht der Meinung ist, daß die Successionsfrage durch Landesgesetzgebung gelöst werden könne, sondern daß sie auf rechtlichem Wege ausgetragen werden müsse.

So dürfte die Kontroverse stehen und nun sind für die Beurteilung der vorläufigen Streitfrage die Bestimmungen der Militär-Konvention zwischen Preußen und Lippe-Detmold vom 14. November 1873 maßgebend, die in Artikel 7 dem Fürsten die Ehrenrechte eines kommandierenden Generals einräumt. Hiernach würde für den Grafen-Regenten kein Recht bestehen, hinsichtlich der militärischen Ehrenbezeugungen für die Mitglieder seiner Familie Bestimmungen zu treffen, während z. B. die Militär-Konvention mit Schaumburg-Lippe vom 25. September 1873 dieses Recht im Schlußprotokoll ausdrücklich einräumt. Das Gleiche ist in der Konvention mit Waldeck der Fall, bei Schwarzburg-Sondershausen nicht, Anhalt auch nicht, doch findet dort ein Handgelöbnis der Offiziere statt, das Wohl und Beste des Herzogs zu befördern, Schaden und Nachteil aber abzuwenden. Auch in der Konvention mit Weimar, Koburg-Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt und beiden Reuß vom 15. September 1873 sind Bestimmungen über die Ehrenrechte für Mitglieder der landesfürstlichen Häuser nicht enthalten, die Fürsten selbst haben die Ehrenrechte der kommandierenden Generale. Es scheint demnach, als seien beim Abschluß der Konventionen erweiterte Bestimmungen nur da zugestanden worden, wo sie ausdrücklich verlangt wurden. Uebrigens ist die Konvention mit Lippe-Detmold beiderseitig mit zweijähriger Frist kündbar.

Der ‚Hamburgische Korrespondent' hält sich darüber auf, daß eine Sache, die an sämtlichen deutschen Höfen bekannt ist, den Weg in die Presse gefunden hat: Die ‚Tägl. Rundschau' bestätigt in, wie es scheint, unanfechtbarer Weise, daß sich der Brief- und Depeschenwechsel zwischen dem Graf-Regenten Ernst zur Lippe-Biesterfeld und dem Kaiser im wesentlichen so abgespielt hat, wie er in der Presse dargestellt worden ist. Wir bedauern gewiß das rasche Wort des Kaisers und sind überzeugt, daß er unschwer eine Form finden wird, eine mögliche Uebereilung gut zu machen. Noch mehr aber bedauern wir, daß die unerwünschte Angelegenheit mit einer plumpen Indiskretion in die Oeffentlichkeit geworfen worden ist. Man muß beobachten, wie sich Partikularisten, Demokraten und Sozialdemokraten an dem Feuerchen, das da glücklich angezündet worden ist, behaglich die Hände wärmen; wie von ihnen aus einer persönlichen Verstimmung sofort mit hämischer Schadenfreude böse Zwietracht im Rate der Bundesfürsten herauskonstruiert wird; man wird es dann mit uns als das Unfroheste an diesem Vorgang betrachten, daß sich die öffentliche Diskussion seiner überhaupt hat bemächtigen können. Ausdrücklich sei konstatiert, daß dem stets loyalen lippischen Hause dabei nicht der Schein eines Vorwurfes zur Last fällt. Von dieser Seite ist die Nachricht nicht in das obskure bayrische Blättchen lanciert worden, das nichts Eiligeres zu thun hatte, als sie dem Publikum geschäftig zu servieren. Im übrigen meinen wir, daß die Beteiligten der guten Ratschläge der Presse nicht bedürfen und daß die Blätter sich in der Besprechung der Angelegenheit einer schicklichen Reserve zu befleißigen haben.

Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

*Die Friedens-Verhandlungen sind angeblich schon in vollem Gange. Die spanische Regierung wird, um die übrigen Kolonien zu retten, in die Uebergabe Portoricos einwilligen.

*Marschall Blanco veröffentlichte eine Proklamation an die Bevölkerung und an die Truppen, worin er Widerstand bis zum letzten Atemzuge fordert. Wie aus Havana gemeldet wird, haben die Insurgetenführer Garcia und Gomez sich vereinigt und mit Marschall Blanco Unterhandlungen gepflogen. Die Insurgenten sind entschlossen, die Besetzung Cubas durch die Amerikaner nicht zuzulassen.

*Depeschen von den Philippinen melden, Aguinaldo habe seine Diktatur und das Kriegsrecht proklamiert. Die Eingeborenen erwarten, die Unabhängigkeit der Philippinen zu erlangen.

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser hat dem Zentrakomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz 10 000 Mk. infolge des Aufrufs zu Gunsten der amerikanischen und spanischen Gesellschaft vom Roten Kreuz überweisen lassen. Die Kaiserin hat 1000 Mk. gezeichnet, die Kaiserin Friedrich 500 Mk.

*Das lippische Staatsministerium macht bekannt, daß es der Veröffentlichung des kaiserlichen Telegramms an den Graf-Regenten gänzlich fernstehe.

*Der Vizekönig von Aegypten ist am 23. d. zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

* Der Staatssekretär des Reichpostamts von Podbielski ist von seiner Reise, die über Wien, Budapest und Bukarest noch Konstantinopel führte, wieder nach Berlin zurückgekehrt.

* Der Militärfiskus kaufte 6500 Hektar Land nordostwärts 20 Kilometer von Posen zur Anlage eines großen Truppenübungsplatzes.

Oesterreich-Ungarn.

*Nach allem, was in Wiener politischen Kreisen verlautet, beabsichtigt die Regierung, in der nächsten Zeit mit den Parteien keine weiteren Verhandlungen zu führen. Der Gedanke, den Reichsrat im August einzuberufen, gilt als aufgegeben, und für den Fall, als der Wiederzusammentritt des Reichsrats in Aussicht genommen werden sollte, soll dies im September geschehen. Vor dem etwaigen Zusammentritt des Reichsrates dürfte wohl die neuerliche Fühlungnahme mit den Parteien zu gewärtigen sein. In der Zeit bis dahin dürften Beratungen der Regierung und Verhandlungen mit der ungarischen Regierung über die Frage stattfinden, welche die gegenwärtige Lage im Hinblick auf die Gestaltung des Ausgleichs und auf die Verwaltung der gemeinsamen Angelegenheiten von selbst aufwirft.

Frankreich.

*Das ‚Siècle' berichtet über ein ungeheuerliches Versehen des Generalstabes: Vor einigen Monaten empfing der Stationsvorsteher von Le Bouveret, einer schweizerischen Bahnstation im Kanton Wallis, einen Briefumschlag, in dem der französische Mobilmachungsplan, betr. die Grenzstrecke zwischen Annemasse und Saint-Gingolphe (Frankreich, Haute-Savoie) enthalten war. Der Umschlag war begleitet von einer erklärenden Bemerkung, die sich auf die Oeffnung des Umschlages bezog. Der Generalstab hatte Le Bouveret für eine französische Bahnstation gehalten und dadurch dem Auslande ein französisches Mobilmachungsgeheimnis ausgeliefert.

England.

*In Hofkreisen läuft das Gerücht um, daß der Prinz von Wales nicht nur die Kniescheibe gebrochen hat, sondern daß auch das Schienbein zerschmettert ist. Da der Prinz seit Jahren zuckerkrank ist, befürchtet man ernste Folgen. (Nach den offiziellen Bülletins heißt es dagegen, daß der Zustand des Prinzen sich bessere.)

*Im Unterhause wurden Nachtragsforderungen für vier neue Schlachtschiffe, vier neue Kreuzer und zwölf Torpedozerstörer eingebracht. Neben den bereits bewilligten sieben Millionen Pfund sollen weitere acht Millionen auf die Flotte verwendet werden.

Italien.

*Der ‚Tribuna' zufolge drohten die Mächte, vor Marokko eine Flottendemonstration zu veranstalten, falls dasselbe sich nicht sofort neutral erkläre und den Hafen von Tanger für die Amerikaner sperre.

Belgien.

Aus Brüssel kommt die Meldung, daß Don Karlos am 23. d. abends abgereist ist, angeblich um sich nach Basel zu begeben. In Brüssel herrscht die Ueberzeugung, daß der Prätendent nach der spanischen Grenze gereist ist, zumal da er sich einer Verkleidung bediente. Die spanische Regierung wurde von der Abreise Don Karlos' verständigt.

Spanien.

*Spanien steht wieder unmittelbar vor einer Ministerkrisis. Ein kriegerisches Kabinett Polavieja-Weyler soll gebildet werden, das den Kampf mit höchster Energie fortsetzen werde. Das erscheint jedoch wenig wahrscheinlich, da Spanien den Frieden zu notwendig braucht und sicherlich, falls die Amerikaner ihre Forderungen ermäßigen, beide Hände entgegenstrecken wird. Es fällt den Spaniern jetzt nur schwer, auf das noch von keinem feindlichen Fuß betretene Portorico zu verzichten.

Rußland.

*Die russischen Tariferhöhungen, die nach anfänglicher Bestimmung des Finanzministers Witte am 15. Juli in Kraft treten sollten, dann aber bis zum 23. d. ausgesetzt wurden, sollen nun noch für eine weitere Woche lediglich auf dem Papier stehen bleiben. Wie nämlich aus Petersburg gemeldet wird, werden die russischen Zollmaßnahmen jedenfalls nicht vor dem 29. d. in Kraft treten. Offenbar glaubt auch die russische Regierung bis dahin zu einer Verständigung mit Deutschland hinsichtlich der Frage des Gänsetransports gelangen zu können.

* Der heilige Synod, die oberste Behörde der orthodoxen Kirche, hat aus Anlaß mehrerer Fälle, in denen Geistliche die Mitwirkung bei der Beerdigung von Selbstmördern verweigert haben, eine Verordnung erlassen, wonach die Geistlichen nicht berechtigt sind, die Selbstmörder ohne das übliche Geleit beerdigen zu lassen.

Amerika.

*Aus Uruguay werden neue Unruhen signalisiert. Nach einem Telegramm aus Montevideo ist ein Komplott gegen den Präsidenten Cuestas entdeckt worden. Verschiedene Verhaftungen wurden vorgenommen.

Afrika.

*In Tunis droht sich ein neuer Streitfall zwischen Frankreich und Italien zu entwickeln. Das Dekret über die Anwendung der Fremdenkontrolle macht dort unter den Nichtfranzosen böses Blut. Die französische Polizei verlangt, daß sich jeder Fremde, um einen Aufenthaltsort zu erlangen, auf das genaueste über alle seine Familienbeziehungen ausweisen soll. Dagegen hat die italienische Kolonie protestiert, und Konsul Carletti hat ihre Abhilfe versprochen. Dazu war er berechtigt, da das italienisch-französische Abkommen vom April 1896 den Italienern freie Niederlassung, Gewerbebetrieb und Grunderwerb verbürgt. Sollte die französische Regierung den italienischen Beschwerden nicht entgegenkommen, so wird Italien wohl von den übrigen europäischen Staaten unterstützt werden, da diese dem Abkommen von 1896 gleiche Verträge mit Frankreich abgeschlossen haben.

Asien.

*Die Zustände in Südchina sind andauernd bedenklich. Das ‚Reutersche Büreau' meldet aus Hongkong vom heutigen Tage: Der Aufruhr in Kwangsi ist noch nicht unterdrückt. Der Vizekönig sendet fortgesetzt nach dem Schauplatz der Unruhen Truppen ab. Der militärische Mandarin Wong erhielt Befehl, 500 ausgewählte Mannschaften zum Schutze von Canton und 1000 zum Schutze Kwangsis auszuheben. Admiral Ko-Kwan-Mun gab Befehl, die Flotte zur Fahrt nach Kwangsi instandzusetzen. Der Admiral Laoziunting ließ gleichfalls 500 ausgewählte Mannschaften ausheben, um sie für unvorhergesehene Fälle zur Hand zu haben.

Die neuen Reichstagsmitglieder.

Von den 397 Mitgliedern des neuen Reichstags haben, wie ein Vergleich der letzten Fraktionsliste des alten Reichstags mit einer im Reichstagsbüreau zusammengestellten vorläufigen neuen Fraktionsliste ergibt, 230 schon bis jetzt dem Reichstage angehört. Von den 167 „neuen Männern" waren 19 schon in früheren Legislaturperioden Mitglieder des Reichstags. Thatsächlich wird also der neue Reichstag 148 neue Männer zählen. Relativ am stärksten ist der Personenwechsel bei den Nationalliberalen. Von den 46 Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion haben nur 17 schon dem alten Reichstag angehört, 29 sind neu gewählt worden, darunter allerdings 4 Reichstagsabgeordnete aus früheren Legislaturperioden bis 1893. Absolut am größten ist die Zahl der neuen Männer beim Zentrum: 36 neben 71, die dem Reichstage von 1893—1898 angehörten. Die konservative Fraktion im neuen Reichstag ist 52 Mitglieder stark, unter ihnen 21 Neulinge. Von den 22 Freikonservativen waren 12 schon bis 1898 Reichstagsabgeordnete, von den 14 Polen 11, von den 56 Sozialdemokraten 34. Von den 29 Mitgliedern der Freisinnigen Volkspartei treten elf zum ersten Mal in den Reichstag ein, von den 12 Vereinigungsleuten 4. Die deutsche Volkspartei ist 8 Mitglieder stark, die Hälfte von ihnen ist neu gewählt. Die 10 Mitglieder der deutsch-sozialen Reformpartei zählen zwei Neulinge, Gäbel und Raab, in ihrer Mitte. Ferner ergibt ein Vergleich der neuen Fraktionsliste mit der letzten des alten Reichstags, daß von den 397 Reichstagswahlkreisen nicht weniger als 301 einen Anhänger derselben Partei wieder in den Reichstag entsandten wie bei der letzten Wahl. Nur 96 Wahlkreise sind im neuen Reichstage durch ein Mitglied einer anderen Fraktion vertreten als im alten. In 186 Wahlkreisen haben die Parteien schon im ersten Wahlgang ihren Besitzstand behauptet. Da 210 Abgeordnete schon in der Hauptwahl definitiv gewählt wurden, sind also in 24 Wahlkreisen die Kandidaten der das Mandat verteidigenden Parteien unterlegen. 187 Stichwahlen waren erforderlich, bei diesen gelang es in weiteren 115 Wahlkreisen den bis dahin das Mandat innehabenden Parteien, den Besitzstand zu behaupten. 72 wurden „erobert". Von den 230 Mitgliedern des neuen Reichstags, die auch dem alten Reichstag in der letzten Session angehörten, sind 215 in ihren bisherigen, 15 in anderen Wahlkreisen wiedergewählt worden.

Nach der vorläufigen Fraktionsliste wird die konservative Partei im neuen Reichstag 49 Mitglieder und 3 Hospitanten zählen, die freikonservative Partei 21 Mitglieder und 1 Hospitanten, die deutsch-soziale Reformpartei 10 Mitglieder, das Zentrum 102 Mitglieder und 5 Hospitanten, die Polen 14 Mitglieder, die Fraktion der Nationalliberalen 43 Mitglieder und 3 Hospitanten. Zur Fraktion der freisinnigen Volkspartei rechnet die vorläufige Fraktionsliste 28 Mitglieder und als Hospitanten den Abg. Jacobsen (für Schleswig); der gleichfalls auf dem Boden der Freisinnigen Volkspartei stehende Abg. Sabin (für Solingen) ist als „wild" angegeben. Die Deutsche Volkspartei zählt 8, die Fraktion der Sozialdemokraten 56 Mitglieder. Die Fraktion der Freisinnigen Vereinigung ist mit 11 Mitgliedern angegeben; Herr Pachnicke, obwohl er Schriftführer des geschäftsführenden Ausschusses des die Freisinnige Vereinigung umfassenden Wahlvereins der Liberalen ist, figuriert wiederum nur als Hospitant der Freisinnigen Vereinigung. Als Elsässer sind 10 gerechnet, und 31 Mitglieder werden aufgezählt, die keiner Fraktion angehören, darunter außer den beiden Freisinnigen Riff (für Straßburg) und Sabin (für Solingen) die Liberalen Kommerzienrat Röficke und Schwarz-München I, die Nationalliberalen Uhlemann-Mittweida und Waffenfabrikant Mauser (8. Württemberg), die bayrischen Bauernbündler Bachmeyer, Eßlingen, Hilpert, Lanzinger

und Ratzinger, die Mitglieder des Bundes der Landwirte Dr. Hahn, Harriehausen, Lucke, Dr. Roesicke, die Welfen Graf Bernstorff, v. d. Decken, Frhr. v. Hammerstein, die Konservativen Graf Herbert v. Bismarck, v. Blödau, v. Dallwitz (Ostprignitz), v. Dönhoff-Friedrichstein, der Sohn der Reichskanzlers Prinz zu Hohenlohe, der Tischlermeister Pauli, Graf de Schmid zu Saaralben, der Däne Johannsen, der Litauer Smalakys, Stöcker und die Antisemiten Ahlwardt und Böckel.

Die letzte Fraktionsliste des alten Reichstages zählte 51 Konservative und 6 Hospitanten, 23 Freikonservative und 2 Hospitanten, 12 Mitglieder der deutsch-sozialen Reformpartei, 97 Mitglieder der Zentrumsfraktion und 4 Hospitanten, 20 Polen, 44 Nationalliberale und 6 Hospitanten, 12 Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung und den Hospitanten Pachnicke, 27 Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei und 1 Hospitanten, 12 Mitglieder der Deutschen Volkspartei, 48 Sozialdemokraten, 9 Elsässer und 22 „Wilde“ auf.

Von Nah und Fern.

Wiesbaden. Für die Errichtung eines Gustav Freytag-Denkmals in Wiesbaden konstituierte sich ein Komitee von etwa 130 ersten deutschen und österreichischen Schriftstellern, Intendanten, Künstlern u. s. w. Den Ehrenvorsitz führte der Herzog von Meiningen, den Vorsitz Hofrat Ludwig Barnay.

Jüterbogk. Der interessanteste Teil der Uebung der Gardefeldartillerie-Brigade war das Schießen nach dem Luftballon, das allerdings nur kurze Zeit dauerte. Der Fesselballon war bis zu einer Höhe von 350 Meter aufgelassen worden. Die 6. Batterie des 2. Regiments stellte ein gewöhnliches Feldgeschütz auf eine sehr große Entfernung ein und feuerte so nach dem Ballon. Nach dem dritten Schuß begann dieser schon zu sinken und mit achtzehn Schüssen war er so zerfetzt, daß er sehr bald niederkam.

Koblenz. Die „alte Burg“ an der Moselbrücke, erbaut in den Jahren 1276 bis 1280, bis zum Jahre 1624 Residenz der Erzbischöfe von Trier, dann Wohnsitz der Grafen Kasselstadt, war in letzter Zeit als Fabrikgebäude benutzt und zu diesem Zwecke mit allerlei entstellenden Anbauten versehen. Alle diese Anbauten sind jetzt, nachdem die Burg zum Preise von 145 000 Mark, wozu die Provinz 35 000 Mk., der Staat 40 000 Mk. beisteuerte, in den Besitz der Stadt übergegangen ist, weggerissen worden. Die freistehende Burg zeigt sich demnach jetzt in ihrer ursprünglichen imposanten Gestalt, und auch die beiden runden Ecktürme, die früher durch das Festungsthor und die Anbauten verdeckt waren, treten nunmehr wirkungsvoll hervor. In kurzer Zeit wird die Wiederherstellung dieses historischen Bauwerks, zu der die Stadt 40 000 Mk. bewilligte, vollendet sein. Das umgestalte Moselufer zeigt vom deutschen Eck bis zu der von Erzbischof Balduin von Trier im Jahre 1344 erbauten Moselbrücke herrliche und großartige Baudenkmäler aus alter und neuer Zeit.

Erfurt. In überaus dreister Weise wagte Donnerstag die verhaftete und vorläufig im Kriminalpolizei-Büreau des Rathauses untergebrachte, 22 Jahre alte, unverehelichte Münchgesang, welche zahlreiche Betrügereien vollführt hatte, einen Fluchtversuch. Im unbewachten Augenblick sprang sie durch das offenstehende Fenster des zweiten Stockes auf die Straße, blieb aber blutüberströmt und laut schreiend liegen. Wie sich herausstellte, war der Flüchtigen das Kinn zerschmettert. Sie mußte im Krankenhause untergebracht werden.

Braunschweig. Der wegen Unterschlagung zu halbjährigem Gefängnis verurteilte Rechtsanwalt Fischer ist verhaftet worden. Seinem Gesuch um Umwandlung der Strafe in eine Geldstrafe, das er an den Prinz-Regenten gerichtet hatte, ist nicht stattgegeben worden.

Jena. Eine gefahrvolle Luftreise wider Willen mußte dieser Tage ein bei den Reparaturarbeiten am Dache der hiesigen Stadtkirche beschäftigter Dachdecker machen. Er hatte unten einen Korb mit Material zu füllen, der von den auf dem Dache thätigen Arbeitern durch eine Winde in die Höhe befördert werden sollte. Oben glaubte man, das Signal zum Aufziehen gehört zu haben, und setzte die Winde in Bewegung. Nicht wenig erstaunt und erschrocken waren aber die Dachdecker, als sich schließlich am Dache nicht der Korb, sondern eine menschliche Gestalt zeigte, in der sie einen in höchster Lebensgefahr schwebenden Arbeitsgenossen erkannten. Dieser war beim Aufziehen des Seiles von dem Haken erfaßt und in die schwindelnde Höhe hinaufgewunden worden. Seine Hilferufe hatte man oben nicht gehört. Er wurde durch eine Dachluke in den sicheren Port hineingezogen und atmete erleichtert auf, als er sich aus der entsetzlichen Gefahr befreit sah.

Elberfeld. Der bekannte frühere Pastor Idel aus Velbert, der im vorigen Jahre eine eigene christliche Gemeinde gründete, nahm hier in der Mirker Badeanstalt die Wiedertaufe an sieben Knaben und vier Mädchen im Alter von 7 bis 14 Jahren vor. Da der Akt vorher öffentlich bekannt gemacht worden war, so hatten sich viele Neugierige an der Badeanstalt eingefunden, die dann gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes von 20 Pf. der Taufhandlung beiwohnen durften. Auch ein Photograph hatte sich mit Apparaten eingefunden, um die Handlung auf Glas zu fixieren und damit nachher auch ein Geschäftchen zu machen.

Bensheim. Beim Ausräumen eines Kellers stieß man auf eine Sandsteinplatte, die nach gründlicher Reinigung folgende Inschrift zeigte: „Johannes Bückler, genannt Schinderhannes, 1804.“ Bensheim genoß den Vorzug, den berühmten Räuberhauptmann, der unstreitig zu den Größten seines Gewerbes zu zählen ist, des öfteren in seinen Mauern zu sehen, und zwar war es das „Weiße Roß,“ das ihm gastlich Herberge bot. Schinderhannes erfreute sich namentlich bei den niederen Schichten der Bevölkerung Bensheims und dessen Umgebung einer gewissen Beliebtheit; ließ er sie doch auch von den Früchten seines einträglichen Geschäftes mitgenießen, indem er sie der Ehre würdigte, seine Hehler zu sein. Dankbaren Geschäftsfreunden und treuen Verehrern seiner Kunst verdankt er jedenfalls das Denkmal, das nun wahrscheinlich wieder an zugänglicherer Stelle den Ruhm des hervorragenden Strauchritters vermelden wird; vielleicht findet es als besonders zugkräftiges Schaustück einen Platz in dem neuen Gasthofsbau, dem das alte biedere „Weiße Roß“ Platz machen mußte.

Posen. Der Schutzmann Bartkowiak, der von der Strafkammer des Posener Landgerichts wegen vorsätzlicher und unberechtigter Vornahme einer Verhaftung (§ 341 des Strafgesetzbuchs), sowie wegen Körperverletzung im Amte zu vier Monat Gefängnis verurteilt worden war, wurde zu vier Wochen Gefängnis begnadigt.

Rastenburg. Zwei Zigeunerfamilien, die hausierend die Stadt durchzogen, erregten durch das Mitführen von zwei blonden hübschen Kindern die Aufmerksamkeit der hiesigen Polizei. Da die Zigeuner die Herkunft dieser Kinder nicht nachzuweisen vermochten, wurden sie verhaftet und alsbald einem Verhör unterzogen. Hierbei stellte es sich heraus, daß die unglücklichen Wesen geraubt worden sind.

Wien. Der Wiener Schönheitspreis wird am 26. d. am Kahlenberge zum elften Male vergeben werden. Im Jahre 1888, da Kaiser Franz Joseph das 40 jährige Regierungs-Jubiläum feierte, wurde das erste Armenfest, mit einer Schönheitskonkurrenz verbunden, veranstaltet, und seither hat sich das Fest in Wien derart eingebürgert, daß es zu einem ersten Wiener Volksfeste geworden ist. Das Komitee hat beschlossen, die bisherigen Siegerinnen in den Schönheitskonkurrenzen zu dem Feste, das nächsten Dienstag stattfindet, einzuladen, was die Damen auch angenommen haben. Die zehn Siegerinnen von 1888 bis 1897 sind bereits sämtlich verheiratet, und sie werden mit ihren Gatten und Familien als Ehrengäste des Komitees an dem Feste teilnehmen.

Przemysl. Von einem österreichischen Offizier erschossen wurde hier dieser Tage der Kaufmann Hopfinger, der sich mit Geldgeschäften befaßte. Der Offizier schuldete Hopfinger 27 Gulden und wurde von ihm mehrmals um Rückzahlung gemahnt. Schließlich soll Hopfinger gegen den Offizier eine Anzeige beim Regiments-Kommando erstattet haben. Nun begab sich de Offizier, der in der letzten Zeit hochgradige Erregung gezeigt haben soll, in die Wohnung Hopfingers und zahlte den schuldigen Betrag. Nachdem Hopfinger die Quittung ausgestellt hatte, zog der Offizier einen Revolver hervor, schoß auf Hopfinger und traf ihn in den Kopf. Hopfinger stürzte tot nieder. Der Offizier begab sich dann nach Hause. Eine Militär-Kommission, die bei ihm erschien, um ihn zu verhaften, fand ihn mit einem Buche in der Hand. Der Offizier wurde in das Garnison-Gefängnis gebracht.

Budapest. Auf dem hiesigen Hauptpostamte wurde das Fehlen eines Briefbeutels festgestellt, in welchem sich außer 26 Einschreibebriefen eine große, nicht festzustellende Zahl gewöhnlicher Briefe befanden. Die polizeilichen Erhebungen haben zu einem Erfolg bisher nicht geführt.

Lodz. Ein Beispiel seltener Geistesgegenwart und Aufopferung gab dieser Tage ein Zugführer auf der Bahn Warschau-Marki. Kurz vor der Station Pustelnik bemerkte er plötzlich, daß wenige Schritte vor der Lokomotive ein Knabe über die Schienen laufen wollte, hinfiel und auf dem Geleise liegen blieb. Den Zug zum Stehen zu bringen, war es zu spät: der Maschinist konnte nur noch Kontredampf geben und dadurch die Fahrt bedeutend verlangsamen. Dann sprang er ab, lief dem Zuge voraus und zog das Kind von den Schienen. In demselben Augenblick wurde er auch schon von der Lokomotive erreicht, die ihm einen Fuß zerquetschte. Der Mann ist zum Krüppel geworden, hat aber dem Kinde das Leben gerettet.

Gerichtshalle.

Aachen. Wegen Betrugs, nämlich wegen des Versuchs, gefälschte Rich. Brandts Schweizerpillen zu verkaufen, wurde der Wirt Heinrich Pliester aus Verviers zu 5 Monat Gefängnis verurteilt. Er war, wie die Strafkammer feststellte, offenbar Mitglied jener Betrügerbande, die seit längerer Zeit gewerbsmäßig mit nachgemachten Schweizerpillen von Verviers aus die deutschen Apotheker und Droguenhandlungen hereinzulegen versuchte. Bei den in Betracht kommenden Kreisen scheint aber diese Betrügerbande mit wenig Glück operiert zu haben, denn schon im vorigen Jahr wurden durch Droguenhandlungen in Köln und Frankfurt a. M. zwei dieser sauberen Herren wegen ähnlicher Delikte dem Strafrichter überliefert und mit beträchtlichen Gefängnisstrafen bedacht.

Mannheim. Ein für Radfahrer sehr beachtenswertes Urteil fällte die hiesige Ferienstrafkammer. Ein junger Däne, Karl Knudsen, fuhr kürzlich von Neckarau auf dem Rad nach Mannheim, wobei er die Lenkstange freiließ und die Arme übereinanderschlug. In der Nähe der Roßhaarspinnerei stieß er mit dem ebenfalls radelnden Fabrikarbeiter Martin Brucker, der einem Wagen nach links hatte ausweichen müssen, so unglücklich zusammen, daß Brucker kopfüber stürzte und Verletzungen davontrug, die ihn 17 Tage arbeitsunfähig machten. Das Schöffengericht, vor das Knudsen wegen fahrlässiger Körperverletzung zitiert wurde, erkannte auf Freisprechung, da Brucker, indem er, wenn auch notgedrungen, links auswich, selbst den Unfall herbeigeführt habe. Die Staatsanwaltschaft legte gegen dieses Erkenntnis Berufung ein. Auf Grund der wiederholten Beweisaufnahme gewann die Berufungsinstanz die Ueberzeugung, daß der Unfall nicht passiert wäre, wenn Knudsen nicht freihändig gefahren wäre, sondern die Lenkstange in den Händen gehabt und so im Moment der Begegnung die Herrschaft über sein Rad besessen hätte. Das Gericht sprach demgemäß gegen Knudsen eine Geldstrafe von 50 Mk. oder 10 Tage Gefängnis aus und legte ihm die nicht unbeträchtlichen Kosten beider Instanzen auf.

Oppeln. Der oft vorbestrafte Arbeiter Fuhl, welcher in der Nacht zum 7. März d. auf dem evangelischen Friedhof zu Groß-Strehlitz eine große Anzahl Grabdenkmäler umgestürzt, Tafeln zerschlagen, Grabfiguren zertrümmert und Gräber-Umfriedigungen eingerissen hatte, wurde von der hiesigen Strafkammer zu 3 Jahr Gefängnis verurteilt.

Aus der Woche.

Vom Sommer merkt man in diesem Jahre wenig; daran ist aber nicht nur Falb schuld, sondern auch die sich häufenden großen Ereignisse sind der Blüte der sauren Gurke nicht günstig. Man braucht nur so ins Volle hineingreifen und „wo man's packt, da ist's interessant.“ Im Vordergrunde der Tagesereignisse steht natürlich die Indiskretion, die ein an den Graf-Regenten von Lippe gerichtetes Kaisertelegramm an die große Glocke hängte. Zwar soll die Fassung desselben „ungenau“ wiedergegeben sein, aber worin diese Ungenauigkeit besteht, wird nicht gesagt und es bleibt jedenfalls soviel übrig, daß man sagen kann, einem „Briefsteller für Liebende“ ist die Form nicht entnommen. Bedauerlich bleibt die Bekanntgabe des Telegramms auf alle Fälle. Die Verhandlungen des Bundesrates, an denen sich der Graf-Regent beschwerdeführend gewendet haben soll, sind nach der Reichsverfassung mit weisem Vorbedacht geheim. In einem Reiche, das sich aus einigen zwanzig selbständigen Staaten zusammensetzt, können sehr leicht Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Bundesmitgliedern vorkommen, deren öffentliche Bekanntgabe nicht nur irrend und verwirrend auf das Volk wirken, sondern auch beim Auslande falsche Vorstellungen von der Festigkeit des Reiches erwecken könnte. Glaubt also der Graf Lippe-Bisterfeld sich in seinen Rechten und in seiner Stellung gekränkt, so läßt sich nichts dagegen sagen, daß er sich an den Bundesrat wendet. Aber in die Presse durfte von dieser Angelegenheit nichts gelangen. Ist das Recht des Regenten wirklich verletzt worden, was sich ja so ohne weiteres nicht beurteilen läßt, so wird ihm Genugthuung werden, denn selbst das sonst auf den Kaiser nicht gut zu sprechende Ausland läßt dessen ritterlichem Sinn volle Gerechtigkeit widerfahren und der Starke büßt nichts von seiner Würde ein, wenn er dem Schwächeren gegenüber sich nachgiebig zeigt. — Der Fortgang des Krieges hat in der Berichtswoche nichts Wesentliches gezeitigt. Die Spanier thun so, als ob Amerika ihnen mit Friedensanerbietungen kommen müßte! Admiral Sampson, der demnächst mit einer Kriegsflotte an die spanischen Küsten kommen soll, wird jene Anerbietungen schwerlich bringen. Im übrigen hat sich die spanische Regierung im Innern dadurch Bewegungsfreiheit verschafft, das sie der Opposition durch Aufhebung der bürgerlichen Freiheiten Zügel angelegt hat. — Frankreich hat seine Sensation durch die plötzliche Abreise Zolas. Ob der vielgenannte Romancier seine Rundreisefahrkarte, die sechswöchige Gültigkeit hat, wird verfallen lassen? Sein berühmter norwegischer Kollege Björnstjerne Björnson hat ihm mit einem Schreiben unter die Arme gegriffen, worin er sagt: „Eine der Münchener Berühmtheiten erzählt mir soeben, daß der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe ihm unumwunden gesagt hat, Dreyfus sei — was Deutschland betrifft — unschuldig. Und ebenso unumwunden hat er den Schuldigen genannt.“ Der gute Norweger ist von einer Vertrauensseligkeit, die seinem Dichterherzen alle Ehre macht. Man denke sich den deutschen Reichskanzler, der einem Privatmann Geheimnisse anvertraut, die bisher aufs strengste gehütet worden sind. Er erkennt offen an, daß das mit der Spionage-Affäre richtig ist, daß man aber einen falschen Mann abgefaßt hat! Mit solchen Kindereien sollte ein ernster Mann sich nicht an die Oeffentlichkeit wagen. Denn Björnson ist nicht nur Dichter, er bildet sich bekanntlich auch ein, Politiker zu sein, und da dürfte er sich nicht, wie geschehen ist, blamieren. — Die Matrosen der „Bourgogne“ sollten am Sonntag in Havre eintreffen und der Staatsanwalt wollte sich sogleich mit ihnen beschäftigen. Die französischen Zeitungen stempeln sie einfach zu „Oesterreichern“. Davon hat man bisher nichts gehört. Wollte man die Elenden keine Franzosen sein lassen, so hätte man sie doch einfach als „Deutsche“, noch besser als „Preußen“ bezeichnen sollen. — Der Zar sorgt zärtlich für seine slawischen Stammesgenossen auf der Balkanhalbinsel. Dem Fürsten von Montenegro hat er erst eine Lustjacht und sodann 30 000 Hinterlader mit einer Million Patronen geschenkt, so daß Fürst Nikita in seinem Lande die Parole ausgeben konnte: „Kein Mann ohne Hinterlader!“ Nun hat auch Bulgarien sein Geschenk bekommen: die Ausrüstung für hundert Theaterstücke! In Bulgarien wird ja vielfach „Komödie“

Auf Irrwegen.

2] Roman von Louise Cammerer.

(Fortsetzung.)

Als Herr von Stasny überzeugt schien, daß sich der Diener außer Gehörweite befand, wandte er sich in vertraulichem Ton an seinen Besuch:

„Bringst du Geld, Franz? Meine Kasse ist schlecht bestellt. Die vornehmen Bekanntschaften kosten, das noble Leben kostet Geld und wieder Geld, und bevor ich in diesen Kreisen festen Fuß gefaßt, kann ich einen größeren Coup nicht ausführen. Auch Düval hat trotz mancher Bemühung schlechte Geschäfte gemacht.“

Herr von Alpar zeigte ein sehr mißvergnügtes Gesicht.

Er war groß und schlank gewachsen, hatte schöne, helle Augen und reichgelocktes, dunkles Haar. Ein zierliches Schnurrbärtchen kräuselte sich über seiner Oberlippe und perlweiße Zähne schimmerten durch den roten, frischen Mund. Das Aeußere seiner Persönlichkeit war angenehm und gewinnend.

Ohne eine Aufforderung dazu abzuwarten, trank er ein Glas Sekt um das andere leer und warf sich dann in seiner ganzen Länge in einen Diwan. Sein Blick streifte fragend die noch mit edlen Obstsorten gefüllt am Tisch stehende Fruchtschale.

„Herr Baron scheinen vornehmen Damenbesuch gehabt zu haben,“ sagte er spottlustig. „Herr Baron genießen die Annehmlichkeiten Ihrer neuen Stellung und lassen andere für den Unterhalt sorgen, doch wenn die Geschichte nicht bald besser floriert, wird das Herrenleben rasch ein Ende nehmen und wir sitzen im Trocknen. Du spielst den reichen, rumänischen Gutsherrn vortrefflich, und würde mich der starke Odeurgeruch in deinen Salons nicht an die Gewohnheiten aus der ehemaligen Barbierstubenherrlichkeit erinnern, käme ich fast selbst in Versuchung, dich für ein echtes Exemplar der höheren Sorte zu halten!“ Er lachte hell auf.

Stasny biß sich auf die Lippen und maß sein Gegenüber mit keineswegs freundlichen Blicken.

„Wenn du mir sonst nichts zu sagen weißt, konntest du dir den Besuch ersparen. Ich bin durchaus nicht in der Stimmung, deinen Hohn zu ertragen,“ erwiderte er brüsk. „Das, was ihr mitsammen geleistet, kommt gar nicht in Betracht gegen meine bisherigen Erfolge und das Hauptgeschäft wartet noch immer auf mich.“

„Sei so freundlich, Baron, und bestelle mir etwas zu essen und trinken, ich habe Riesenhunger,“ sagte der andere mit forcierter Heiterkeit. „Ich bin erst vorhin aus Paris angekommen, wo mir der Boden etwas zu schwül wurde. Düvals Verbindungen kamen mir zu gute. Noch rechtzeitig erhielt ich einen Wink und verduftete alsbald!“

„Man wird dich steckbrieflich verfolgen?“ meinte der Rumäne beunruhigt.

„Keineswegs!“ erwiderte Alpar sorglos lachend. „Meinst du, ich sei umsonst jahrelang mit einer Schmiere herumgezogen? Meine schauspielerischen Verwandlungskünste kamen mir auf meiner Glücksfahrt recht zu statten. Mademoiselle Cecile, die lustige Chansonette im Café Leroi, nannte mich stets den goldhaarigen Tedesko!“ Er schlenkerte vor Uebermut die Beine.

„Fünfzigtausend Gulden habe ich in Paris und doppelt so viel in London umgesetzt. Das will viel heißen, mein Lieber. Diese fischblütigen, langstieligen Söhne Old Englands sind verdammt schlau und mißtrauisch und hätten mir bald schwer zu schaffen gemacht. Allein mein Glücksstern half mir fort.“

Er lachte wieder glockenrein, zog ein wohlgefülltes Portefeuille aus der Tasche und hielt es seinem Freunde dicht unter die Nase.

„Echtes Geld, mein lieber Baron und Großgrundbesitzer aus Rumänien, ich habe das meinige gethan im Ausland, nun versucht ihr euer Heil. 150 000 Gulden gibt auf drei Teile pro Kopf 50 000 Gulden. Ich denke, das läßt sich hören und war nicht so leicht zu machen, als du annimmst!“

Stasny nickte befriedigt. In seinem Auge glomm ein Funke wilder Habgier.

„Wir wollen auswärts soupieren, Franz,“ sagte er im begütigenden Ton, „und später Düval im Geschäft aufsuchen. Du hast doch noch Noten bei dir? „Monsieur Diderot“ hielt eine internationale Gesellschaft in seinen Salons, die sehr hohe Einsätze wagt; doch habe ich Düval gewarnt, verfrüht vorzugehen. Vorläufig will ich noch immer mit dem hiesigen Umsatz warten und mein Augenmerk noch einer anderen Sache zuwenden, die mir Gold verheißend winkt!“

Die beiden Herren machten sorgfältig Toilette. Stasny steckte eine kostbare Brillantnadel in das gestickte Battisthemd, streifte einen wertvollen Solitär an den Finger, glättete sein spärliches Haar und suchte seinem Gesicht mit Hilfe von Puder und Schminke ein jugendfrisches Aussehen zu geben. Erst als beide ihr Aeußeres vor dem hohen Ankleidespiegel einer genauen Prüfung unterzogen und diese zur beiderseitigen Zufriedenheit ausgefallen, entfernten sie sich, um zu soupieren.

Nachdem sie sich gründlich restauriert, verließen sie das Lokal, riefen den nächsten Fiaker an, um auf neue Abenteuer auszugehen.

2.

Nach langer Fahrt durch Straßen und Gassen machte der Wagen vor einem imposanten Gebäude Halt, dessen sämtliche Fensterfronten unbeleuchtet waren. Nur am breiten Eingangsportale spendeten zwei Kandelaber mäßiges Licht.

Die Herren stiegen aus, bezahlten den Kutscher, gaben beim Portier ihre Karten ab, worauf ihnen sofort die Thür weit geöffnet wurde. Im Vestibül kam ein in dunklen Samt gekleideter Diener herbei, der sie treppaufwärts geleitete.

Die Treppe war aus dunklem Marmor und die tiefen Nischen der Wände mit herrlichen, von exotischen Pflanzen überragten Büsten ausgefüllt. Zartrosiges Licht fiel aus kunstvoll gearbeiteten Kandelabern herab und verbreitetete einen magischen Schimmer. An der Eingangsthür zu den oberen Räumlichkeiten stand breitspurig ein zweiter Portier, der nochmals die Karten kontrollierte und dann die mächtigen Flügelthüren weit öffnete.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980727-19/fragment/page=0002

gespielt und werden vielfach „Dekorationen" verwendet und da kommt Väterchens Geschenk ganz zu passe. Drwd.

Aguinaldo.

Der Führer des Aufstandes auf den Philippinen, Aguinaldo, ist, wie aus einem im „Temps" entworfenen Lebensbild hervorgeht, erst 27 Jahre alt; er wurde in dem Dorfe Imus in der Provinz Cavite geboren und wohnte dort bis zum Beginn des Aufstandes. Er stammt aus einer Landwirtsfamilie, die Reis und Zuckerrohr baute. Sein Vater war ziemlich arm und legte sich große Entbehrungen auf, um seinem Sohn den Eintritt in das Kolleg Sain-Jean-de-Latran zu ermöglichen. Von hier aus bezog Aguinaldo die Universität von Santo Thomas in Manila. Aguinaldo war, obgleich er mit leichtigkeit vom Kollegium nach der Universität gekommen war, nach dem Urteil seiner Lehrer der dickfelligste Kopf unter seinen Kameraden. Während dreier Jahre trug er nun die Uniform der Universität und fügte sich ihrer strengen Disziplin. Die Dominikaner verzweifelten daran, mit Aguinaldo jemals Ehre einzulegen, sandten ihn dem Vater zurück und rieten ihm, seinen Sohn eine andere als die priesterliche, wissenschaftliche oder militärische Laufbahn ergreifen zu lassen. Der Vater Aguinaldos teilte die Ansicht über den mangelhaften Geisteszustand seines Sohnes nicht und sandte ihn in die öffentliche Schule, die die Jesuiten in Manila leiten. Er fing dort gerade an, von seinen Lehrern ausgezeichnet zu werden, als sein Vater starb. Darauf ging er nach Imus zurück und widmete sich mit Eifer der Bebauung seines väterlichen Grundstücks, obgleich ihm das Eigentumsrecht von den Patres des Recollets mit Hartnäckigkeit streitig gemacht wurde. Dies war im Jahre 1893, zu der Zeit, da Dr. Rizal die „Ligne philippine" gründete, die sich hauptsächlich vornahm, die Inselgruppe mit der Hauptstadt zu verschmelzen. Diese Liga bestand nur kurze Zeit, denn um Mitglied derselben zu sein, mußte man über ein Einkommen von jährlich 2000 Pesetas verfügen können. Rizal wurde verbannt, und sofort bildete sich eine neue geheime Gesellschaft, die rasch 250 000 Verbündete zählte und sich Catipunan nannte (Bäuerlich-sozialistische Korporations- und Protektionsgesellschaft). Daraufhin ergriff die Regierung der Philippinen, die die Mitglieder der Catipunan mit denjenigen der Ligue philippine und den Freimaurern zusammenwarf, jene blinden und erbarmungslosen Unterdrückungsmaßregeln gegen die Eingeborenen, die ihr so verderbenbringend gewesen sind. Es wurde ein Verhaftsbefehl gegen Aguinaldo erlassen, der im Verdacht stand, einer der einflußreichsten Führer der Freimaurer zu sein. Der spanische Offizier, der mit diesem Auftrag betraut war, erschien vor Aguinaldos Wohnung in Begleitung von 12 Soldaten, die das Bajonett aufgepflanzt hatten. Aguinaldo sagte ihm ohne Zögern eine Kugel durch den Kopf, hielt an dessen Mannschaft eine Ansprache und warf ihnen die Schande vor, daß sie im Dienst einer Macht ständen, die seit Jahrhunderten das Land unterdrückte. Sein Rebellionsaufruf war jedenfalls beredt, denn die kleine Schar rief ihm Beifall zu und stellte ihn an ihre Spitze, worauf sie Imus verließen und die das Dorf beherrschenden Höhen gewannen. Dies war der Kern des aufständischen Heeres, das heute 30 000 Streiter zählt, und dessen Anführer der Relegierte der Universität von Santo Thomas ist.

Ein Fall von Bigamie

beschäftigt gegenwärtig die Staatsanwaltschaft am Berliner Landgericht. Das Opfer ist ein Dienstmädchen in Charlottenburg. Dieses lernte vor einiger Zeit bei einem Vereinsvergnügen den Handelsmann Adolf Toeß aus Pankow kennen und lieben. Toeß gerierte sich als Kassenbote im Dienste des Generalstabes der Armee und verstand es, in dem unerfahrenen Mädchen, das erst seit zwei Jahren in Berlin weilt, den Glauben zu erwecken, als sei er ein gutsituierter, solider Mann. Obgleich er bereits seit mehreren Jahren verheiratet ist, machte T. dem Mädchen einen Heiratsantrag und ließ sich bald darauf, da diese einverstanden war, in der Heimat der Braut, in Zisseborn bei Prenzlau trauen. Die jungen „Eheleute" bezogen eine kleine Wohnung im Norden Berlins und lebten hier ganze acht Tage in schönster Eintracht zusammen, dann packte der Gatte seinen Koffer und trat angeblich im Auftrage des Generalstabes eine Reise nach einer auswärtigen Garnison an. Vor dieser Reise kehrte T. nicht wieder zurück. Da die junge Frau gleichzeitig mit ihrem Gatten auch ihr Sparkassenbuch über 1500 Mk. vermißte, so erstattete sie Anzeige bei der Polizei, weil sie befürchtete, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei. Die Polizei ermittelte bald, daß T. das Mädchen in der schamlosesten Weise hintergangen und seine eigene Ehefrau, die er gelegentlich eines Besuches seiner Braut als seine Wirtin vorgestellt, ihm dazu Beihilfe geleistet hat. T., der Pferdehandel treibt und gelegentlich auch Geldgeschäfte vermittelt, war natürlich bei Ankunft der Polizei aus seiner Wohnung in Pankow verschwunden, alle einigermaßen wertvollen Gegenstände hatte das saubere Ehepaar vor seinem Verschwinden zu Gelde gemacht. Da man annimmt, daß das Verbrecherpaar auszuwandern beabsichtigt, so sind alle Polizeibehörden des Inlandes, namentlich die der Hafenstädte, zur Festnahme der T.schen Eheleute angewiesen worden. Das betrogene Dienstmädchen, das sich anfangs in seiner Verzweiflung durchaus das Leben nehmen wollte, hat vorläufige Aufnahme bei seiner früheren Herrschaft gefunden.

Aus Triest.

Am Dienstag wurde vor einem Erkenntnisgerichtshof des hiesigen Landesgerichts ein Prozeß ausgetragen, der mit Recht großes Aufsehen erregt hat. Ein dreiundzwanzigjähriges, hochgebildetes Mädchen aus distinguierter Familie, Marie Allovar, traf im Oktober 1896 in dem benachbarten Sessana mit dem Bezirksarzt Dr. Bechtinger ein einziges Mal zusammen und verliebte sich leidenschaftlich in ihn. Sie trat mit ihm in schriftlichen Verkehr, der bis Ende 1897 fortdauerte, aber von da allmählich von Seite des Doktors beschränkt wurde. Im Januar dieses Jahres brachte Fräulein Allovar in Erfahrung, Dr. Bechtinger, der eine sehr bekannte und allgemein beliebte Persönlichkeit ist, habe sich mit einem Mädchen aus Graz verlobt. Am 12. Februar fuhr sie nach dem etwa eine Stunde von Triest entfernten Prosecco, wo sie zum zweiten Male persönlich mit Dr. Bechtinger zusammentraf. Augenzeugen berichten, daß beide ganz ruhig miteinander sprachen; als sie auseinandergingen, wendete sie sich rasch um und feuerte einen Revolverschuß gegen ihn ab, worauf Dr. Bechtinger zusammenbrach. Marie Allovar schoß noch zweimal; der Doktor wurde noch einmal getroffen, der dritte Schuß ging fehl. Sie entstieg im Wagen, wurde aber nach einer Stunde von der Gendarmerie in dem nahen Dorfe verhaftet; seit dieser Zeit war das Mädchen in Haft. Dr. Bechtinger wurde sehr schwer verletzt ins städtische Krankenhaus gebracht, das er erst nach mehreren Wochen verlassen konnte. Die Anklage gegen Marie Allovar, die als hochgradig hysterisch geschildert wird, lautet auf Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung. Die Galerien waren zumeist mit Frauen der besseren Stände überfüllt. Die Angeklagte wird von einem Wachmann in Zivil begleitet und ist in Trauerkleidung. Sie drückt sich beim Verhör sehr korrekt aus. Bei der Verlesung des Prozeßbeilagen verhüllt sie das Gesicht und weint. Nach Verlesung der Anklage teilt der Vorsitzende mit, daß der Beschädigte und einzige Zeuge Dr. Bechtinger sich brieflich krankheitshalber entschuldigt habe. Dr. Bechtinger spricht in dem Brief die Ueberzeugung aus, daß Marie Allovar im Zustande geistiger Gestörtheit handelte. Der Verteidiger Dr. v. Colpi, der die Kompetenz des Gerichtshofes bestreitet, hat gegen die Anklage Protest erhoben, wurde aber vom Ober-Landesgericht abgewiesen. Er beantragte die Verlesung dieser Beschwerde, was der Vorsitzende unter Berufung auf die Strafprozeßordnung ablehnte. Es beginnt nun das Verhör der Angeklagten. Sie hat mit Dr. Bechtinger nur zwei Zusammenkünfte gehabt. Sie liebte ihn, wie sie behauptet, und glaubte sich, wenigstens in der ersten Zeit, auch von ihm wiedergeliebt. Bei der Zusammenkunft in Prosecco soll Dr. Bechtinger das Gerücht, er wolle sich mit einer Grazerin verheiraten, als bloßes Gerede bezeichnet haben. Den Revolver hat sie von einem Onkel unter dem Vorwande des Schutzes gegen Diebe entlehnt. Thatsächlich nahm sie ihn mit, weil sie Dr. Bechtinger und dann sich selbst erschießen wollte. Auf dem Wege zu Dr. Bechtinger hat sie ihren Entschluß jedoch geändert; sie wollte nur noch die gegenseitige Rückgabe der Briefe veranlassen und Klarheit über die geplante Heirat gewinnen. Dr. Bechtinger erklärte damals, die Briefe verbrannt zu haben; sie glaubte ihm nicht. Und als sie ihm die seinen zurückgab, und er sagte, er wisse nicht, was er damit anfangen solle, geriet sie in solche Erregung, daß sie nicht mehr wußte, was sie that, und dreimal schoß. — Nach dem Verhör wurden die Briefe verlesen. Während dieser ruft die Angeklagte wiederholt: „O, mein Bechtinger!" und bekommt einen hysterischen Anfall. Sie schluchzt laut auf, und viele Frauen weinen mit. Die Verhandlung muß unterbrochen werden. Nach ihrer Wiederaufnahme werden die schon oben mitgeteilte Aussage Dr. Bechtingers, dann das ärztliche Zeugnis verlesen, das die Angeklagte als geistig halb gestört bezeichnet, so daß sie die That nur im Zustande geminderter Zurechnungsfähigkeit beging. Die Beratung des Gerichtshofes war ganz kurz. Marie Allovar wurde zu acht Monat schweren Kerkers verurteilt."

Aus London.

Ein kühner Diebstahl, der am vergangenen Freitag verübt wurde, macht hier um so mehr von sich reden, als er in den Geschäftsräumen der Bank von England verübt wurde und keinerlei Spur hinterlassen hat, die einen Schluß auf den Thäter gestattet. Das Bankhaus Coutts sendet jeden Freitag einen Geschäftsgehilfen zur Bank von England, um einen ansehnlichen Betrag in Gold zu erheben. Der Gehilfe, dem am verflossenen Freitag diese Aufgabe zufiel, begab sich zur Bank von England, legte eine Anweisung von 3000 Pfund vor und erhielt das Geld in drei der üblichen Säcke, die je 1000 Pfund in Sovereigns enthielten. Der Kassierer stellte die drei Säcke auf den Zahltisch vor den Abgesandten des Bankhauses Coutts und wandte sich sofort einem anderen Kunden zu. In demselben Augenblick wurde die Aufmerksamkeit des Kommis von Coutts durch irgend etwas auf einen Augenblick nach seiner linken Seite abgelenkt. Es war nur ein Blick dahin, als er aber seine Augen wieder den drei Säcken zuwandte, standen nur mehr zwei auf dem Zahltisch. Der dritte war so fabelhaft rasch verschwunden, daß niemand von den Beamten der Bank bemerkt und von den ehrlichen Kunden hätten etwas gesehen oder gemerkt hatte. Als der Mann von Coutts in großer Aufregung die Sache erwähnte, stürzten sofort drei Bankbeamte auf die Straße hinaus, um den Dieb womöglich zu fangen, allein vergeblich, niemand hatte auch dort einen Mann mit einem Sack herauskommen sehen. Die Geheimpolizisten, die regelmäßig in und bei der Bank von England Dienst haben, hatten nichts Auffälliges bemerkt. Sehr bald waren auch ein paar Beamte der Untersuchungspolizei zur Stelle. Der Kassierer und der Geschäftsgehilfe von Coutts wurden gründlich über den Thatbestand und den Verlauf in den paar Augenblicken vernommen, in denen sich der Raub abgespielt hatte, allein keiner von beiden hatte etwas gesehen oder sonst gemerkt. Da es sich um Gold handelt, so fehlt ein bestimmter Anhaltspunkt für Nachforschungen vollständig. Die Annahme der Kriminalpolizei geht dahin, daß die Thäter mit dem Geschäftsgang bei Coutts vertraut sein müssen und wahrscheinlich eine Bande von drei Personen den Streich ausgeführt habe, daß eine der Kommis von Coutts vom Strand bis zur Bank von England im Auge behalten und dort seinen Mitverschwörern ein Zeichen gegeben habe. Dann hätte der eine das Taschenspielerstück vollführt, aber kaum auf der Straße die Beute in andere Hände gelegt und sich aus dem Staube gemacht. Das alles sind jedoch nur Vermutungen, und die tausend Goldstücke sind vorderhand verschwunden.

Gemeinnütziges.

Vertreiben von Fliegen aus Vorratsräumen. Man verdunkelt die Fenster des betreffenden Raumes bis auf einen engen Spalt. Die Fliegen sammeln sich bald vor demselben, worauf sie mit frischem Insektenpulver eingestäubt werden. Die Fliegen werden dadurch aber nur betäubt und nicht getötet und müssen deshalb zusammengekehrt und vernichtet werden. Das Anbringen von engmaschigen Fliegenfenstern aus Drahtgewebe und das Geschlossenhalten der Thüren ist notwendige Bedingung, wenn die Plage nicht überhand nehmen soll.

Herstellung von Fleckseife. Eine gute, flüssige Fleckseife ist am besten dadurch zu bereiten, daß man gute Hausseife schabt, in eine Flasche bringt, mit Salmiakgeist übergießt und nach dem Durchschütteln verkorkt stehen läßt. Nach dem Auflösen der Seife verdünnt man mit Salmiakgeist, bis die Lösung Sirupdicke angenommen hat. Mit dieser Lösung schmiert man die Fettflecke ein und wäscht dann mit lauwarmem Wasser nach.

Vertilgung des wilden Meerrettigs. Den wilden Meerrettig, der ein lästiges Unkraut ist, bekämpft man mit sicherem Erfolge dadurch, daß die Blätter bis auf die Wurzel flach abgeschnitten und die zu Tage tretenden Wurzeln mit etwas Kainit bestreut werden. Nach dieser Behandlung kommt er nie wieder zum Vorschein.

Buntes Allerlei.

Die größte Telephonstation der Welt wird demnächst in Stockholm zu finden sein. In dem großen Saale des Erdgeschosses wird Platz für 20 000 Abonnenten mit 60 Wechseltischen geschaffen. Die neue Anlage soll bis Ende des Jahres 1900 beendet sein.

Eine energische Verordnung gegen „die Damenhüte im Theater" hat der Alkalde einer kleinen spanischen Stadt erlassen. Der erste Paragraph des bürgerlichen Erlasses lautet: „Damen, die einer Theater-Vorstellung beiwohnen wollen, müssen niedrige Frisuren tragen. Hüte sind überhaupt verboten." So mußte es kommen!

Eine eigentümliche Anzeige findet sich, wie man erzählt, in einer russischen Zeitung. Es heißt darin: „Machen Sie Ihre Einkäufe in dem Geschäft von X. Er kann zu niedrigeren Preisen verkaufen, weil er als Junggeselle nicht nötig hat, viel zu verdienen, um Frau und Kinder zu ernähren. Aber beeilen Sie sich, denn X. hat die Absicht, sich zu verheiraten. Er sucht schon eine junge Dame, um aus ihr seine Lebensgefährtin zu machen." Wollte der schlaue Geschäftsmann durch diese Ankündigung Käufer in sein Geschäft locken oder die jungen Damen auffordern, sich um Herz und Hand des Herrn X. zu bemühen? Das sind Geheimnisse des menschlichen Herzens. Jedenfalls hat das Geschäft bis jetzt seine Waren geräumt, während das Herz des zukünftigen Ehemanns noch nicht auf seine Freiheit verzichtet hat.

Zur Aufzucht junger Enten. Einer der größten Entenzüchter der Ver. Staaten gibt seinen jungen Enten, nachdem sie eine Woche alt sind, Futter in folgender Zusammenstellung: vier Teile Kornmehl, zwei Teile grobe Weizenkleie, zwei Teile Nachmehl, ein Teil Fleischabfälle und eine Handvoll Sand. Alles zusammen ein Quart. Hierzu kommt dann noch ein Drittel Grünzeug oder Gemüse. Bis die Entchen eine Woche alt sind, füttert jener Züchter gehackte Eier und altbackenes Brot in Milch geweicht.

Satzbildung. Lehrer: „Ich habe euch erklärt, was man unter Drama versteht; bildet nun einen Satz mit dem Wort Drama." — Schüler: „Dra' ma' Vatern de Stiebeln rin."

Sie befanden sich nun in einem hochgewölbten Saalbau, der von einem Kreise dorischer Säulen getragen wurde und dessen Decke ein Meisterwerk der Bildhauerkunst war. Die Wände wurden von prachtvollen Gemälden und Skulpturen geschmückt und Tausende von Gaslammen leuchteten aus den anmutigsten Blumenformen hervor und verbreiteten Tageshelle.

In diesem großen Saale standen zahlreiche Roulettes und Pharaotische, um die sich eine elegante Herrenwelt gruppierte. Auch die an den Saalbau grenzenden kleineren Gemächer waren höchst luxuriös eingerichtet und gut besetzt. Hier wurden berauschende Getränke verabreicht, um das Blut in Wallung zu bringen. Auf allen Gesichtern spiegelten sich die finsteren Leidenschaften, die Dämon „Spiel" und „Gold" erwecken und in den Menschen alle Laster zeitigen.

Nicht jeder der Anwesenden beteiligte sich am Spiel. Viele lagen und saßen in den umherstehenden Fauteuils und sahen dem Spiele zu; denn schon in dem Rasseln der Roulettes und dem Klingen der Silber- und Goldmünzen lag ein prickelnder Reiz, und auch auf den Gesichtern der Zuschauer prägte sich Aufregung und eine dämonische Sucht aus.

Trotz der vielen Menschen herrschte ziemliche Ruhe. Weiche Teppiche dämpften den Schritt, und man unterhielt sich nur im halblauten Tone. Das Eintreten der beiden Herren wurde kaum bemerkt. Stasny und Alpar gesellten sich zu der Gruppe, die die Roulettes umstand und verfolgten das Spiel mit dem Interesse des routinierten Spielers.

Den Hauptplatz am Tisch nahm ein junger, blonder Mann ein, eine wahre Hünengestalt mit ausgesprochen germanischem Typus. Sein frisches Angesicht war stark gerötet und wiederholt streifte er durch sein krauses, goldblondes Haar. Sein leuchtendes, tiefblaues Auge verfolgte mit größter Spannung jede Bewegung des Croupiers, der mit der gleichgültigsten Miene Gewinn und Verlust regelte. Eine Rolle Gold um die andere war in den unersättlichen Schlund des Moloch „Spiel" gewandert, und als das Bargeld zu Ende war, nahm er sein Portefeuille aus der Tasche und legte einige Banknoten auf den Tisch. Auch diese und sämtliche darauf folgenden verschwanden mit riesiger Schnelligkeit in der Kasse des Croupiers. Erst als der ganze Inhalt seiner Brieftasche verspielt war, erhob er sich vom Spieltisch.

„Frau Fortuna ist ein parteiisches, launenhaftes Weib, ich werde ihr für immer den Rücken kehren, Herr von Kordel," sagte er übellaunig zu seinem Begleiter, einem kleinen, dicken Herrn von gemütlichem Aussehen. „Meine Kasse ist erschöpft und ich führte nahezu 30 000 Mark bei mir!"

Der Dicke lächelte jovial. „Sie sind zu stark ins Feuer gegangen, Herr Baron; im Falle Sie noch zu spielen wünschen, steht Ihnen meine Kasse mit Vergnügen zu Diensten, da ich mich heute nicht beteilige."

„Nein, nein, ich habe genug davon," wehrte der Herr stürmisch ab, „und will es bei meinem Verlust bewenden lassen!"

Der junge Mann begab sich ans Büfett und trank rasch eine Flasche Burgunder, um den Aerger hinunterzuspülen, indes Herr von Stasny einen freundschaftlichen Händedruck mit seinem Begleiter wechselte.

„Servus Herr von Kordel," sagte er, den kleinen Herrn im vertraulichen Ton begrüßend. „Der Croupier macht glänzende Geschäfte. Werden Sie kein Spielchen riskieren?"

„Heute nicht, Herr Baron. Ich bin nicht aufgelegt dazu," lehnte dieser ab. „Habe ohnehin Verdruß genug, meinen jungen Gast hierhergebracht zu haben."

„Warum? Ist der blonde Riese hereingefallen?" fragte Stasny lächelnd.

„Gewiß und dazu ganz bedeutend," erwiderte Herr von Kordel deprimiert. „Er wird mein Haus mißkreditieren, da er auf meine Veranlassung mit kam. Denn Sie müssen wissen, Herr Baron, der junge Mann ist Großgrundbesitzer in Hessen und will das Wiener Leben kennen lernen. Er ist schon seit einigen Wochen hier und durch einen langjährigen Geschäftsfreund noch ganz besonders meiner Fürsorge empfohlen worden," erläuterte Herr v. Kordel mißvergnügt. „Auf telegraphischem Wege hat er meine schönste Wohnung bestellt und sich bis jetzt als ein durchaus nobler, generöser Charakter gezeigt, in dem bei allem Reichtum und Lebenslust eine gesunde, frische Natürlichkeit steckt, die selbst im Strudel des Großstadtlebens nicht verloren geht. Er genießt das Leben in vollen Zügen, jedoch in einer Weise, die uns wenig zusagen würde. Theater, Kunst, Naturschönheit, das ist sein Hauptelement."

Stasny lächelte gelangweilt. Sein Blick streifte spöttisch die Umgebung. Die vom Spiel und Trunk erhitzten, erregten Menschen, die prunkvoll ausgestatteten Räume, über denen ein widriger Dunstkreis lag, boten eben kein anziehendes Bild.

„Da hätten sie in der Wahl Ihres Vergnügungsortes vorsichtiger sein sollen, Herr von Kordel," sagte er freundlich; „einen guten Eindruck wird der junge Mann von hier nicht mitnehmen."

Der kleine, dicke Herr wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Allerdings," gestand er reumütig zu, „jedoch der Herr Baron wünschte ausdrücklich, auch etwas von den Nachtseiten Wiens kennen zu lernen und wiederholte diese Bitte so oft, daß ich mich entschloß, darauf einzugehen. Mit aller Bestimmtheit versprach er mir, nicht zu spielen!" Stasny schaute belustigt auf den alterierten, kleinen Herrn. „Bah, das verspricht ein jeder, der das Spiel nicht kennt," sagte er achselzuckend, „was weiß der Blinde von Farben. — Ueberhaupt finde ich es unklug von Ihnen, Herr von Kordel, den Fremden hier einzuführen. Wer bürgt Ihnen dafür, daß er nicht im Dienst der Polizei steht, als deren geheimer Agent thätig ist? Die hochwohllöbliche Obrigkeit hat schon längst Argwohn gefaßt. Man möchte das Nest ausnehmen, wenn es vollbesetzt ist und das bisserl geheime Zerstreuung ist doch noch der einzige Reiz in Wien!"

Er trat an das Roulette und belegte. Scharf und blitzartig hatte sich sein Blick mit dem des Croupiers gekreuzt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980727-19/fragment/page=0003

Vermischtes.

Die Land-Feuersozietät des Herzogtums Sachsen hat die von ihren Versicherten für das erste Halbjahr dieses Jahres zu leistenden Beiträge, gleich einer langen Reihe von Jahren, wiederum auf 75 Prozent oder 3/4 des bestehenden Beitrags-Verhältnisses festgesetzt.

Wetterprognose nach Falb: In den letzten Tagen dieses Monats treten wieder ziemlich bedeutende Niederschläge ein. Vom 1. bis 5. August: Da der 2. der zweitstärkste kritische Termin dieses Jahres ist, sind auch um diese Zeit ziemlich bedeutende Niederschläge wahrscheinlich. Endlich sind auch um den 7. und um den 13. Niederschläge zu erwarten.

Gegen Stiche von Bienen, Wespen, Hornissen, Mücken, Fliegen empfiehlt sich sehr sofortige Anwendung von reinem Wasser und Essig oder Salzwasser, auch das Auflegen von rohem Obst ist ein gutes Mittel. Weitere Mittel sind Ammoniak und besonders auch das Ichthyol, entweder in einem Zustande als Pinselung oder in der Form von zehnprozentigem Ichthyol-Guttapercha-Pflastermull. Gegen Stiche giftiger Insekten ist sofort eine leichte Karbol- oder Lysol-Lösung in Form von nassen Umschlägen in Anwendung zu bringen und der Arzt möglichst zu Rate zu ziehen, denn schon häufig genug ist durch Stiche von Insekten, die auf Aas gesessen, Blutvergiftung bewirkt worden.

Manöversendungen. Mit Rücksicht auf die herannahende Manöverzeit sei darauf hingewiesen, daß bei Postsendungen an im Manöver befindliche Militärpersonen die Adressen sehr genaue Angaben enthalten müssen und zwar: Vor- und Zuname des Adressaten, Regiment, Bataillon, Compagnie, bezw. Schwadron und Batterie. Auch wenn Adressat bereits ausgerückt ist, muß man als Bestimmungsort den Namen der Garnison angeben mit dem Zusatzvermerk: „Zur Zeit im Manöver".

Naumburg. Bei dem nächstes Jahr hier stattfindenden Deutschen Turntage wird wahrscheinlich auch die Feier der Grundsteinlegung zum Jahnmuseum in Freyburg verbunden sein. Das Jahnmuseum zählt bereits 438 Nummern und ist so überfüllt, daß die Notwendigkeit eines Neubaues sich immer dringender zeigt. Die bis jetzt für den Bau eingegangenen bezw. zugesagten Beiträge belaufen sich auf ungefähr 4000 Mk. Durch einen besonderen Aufruf an die deutschen Städte, die der turnerischen Bestrebungen bisher ihre Sympathieen entgegengebracht haben, hofft man das Unternehmen ganz besonders zu fördern. In entgegenkommendster Weise hat auch Herr Architekt Weidenbach-Leipzig, der Erbauer der Erinnerungsturnhalle in Freyburg, seine Kräfte wieder zur Verfügung gestellt. Eine allgemeine Turnfahrt auf den Kyffhäuser soll den Naumburger Turntag beschließen.

Naumburg, 23. Juli. [Marktbericht.] Butter 2—2,20, Eier 3,20—3,30, Gänse 3—4,50, Enten 2—2,50, Hühner 1,25—1,50, Schweine 16—25, Gurken 3—3,50, Krüppel 2—2,25 Mark. Tauben, Hähnchen 70—85, Nüsse 20 bis 25 2 Liter Johannis-, Stachelbeeren 13 bis 15, Heidelbeeren 32—36, Himbeeren 60 bis 70, Kartoffeln, Schoten 15—20, Kirschen 25—30, Ammern 30—40, Ostheimer 35—40, Bohnen 20—25, 1 Mdl. Birnen 10—15, Rettiche 25—30, Kohlrabi, Salat 30—35, kl. Sellerie 50—60, 1 Sch. Puffbohnen 20 bis 25, 1 Korb Spinat 60—70, 2 Bund Möhren Karotten 10—12, Zwiebeln 8—10, 1 Blumenkohl 15—25 Pfg.

Weißenfels, 23. Juli. Gestern abend war eine größere Anzahl von Interessenten im Saale des „Schützen" versammelt, um über die Kleinbahnfrage zu verhandeln. Es handelte sich hauptsächlich um Aufbringung einer Garantiesumme zur Vornahme der Vorarbeiten. Für beide Projekte zusammen sind dazu 10,000 Mk. erforderlich. Die aufgelegten Zeichnungslisten ergaben für die projektierte Bahn Mücheln-Querfurt-Schafstädt 3750 Mark, für die Bahn Hohenmölsen-Reuden 2955 Mark. Dieses Resultat ist als ein höchst befriedigendes zu bezeichnen, da ein großer Teil der Interessenten gestern abend am Erscheinen verhindert war. Allem Anscheine nach wird es möglich sein, im Notfalle die Garantiesumme ganz allein in Weißenfels aufzubringen, doch ist als sicher anzunehmen, daß auch von den auswärtigen Interessenten viele sich ohne Zögern an der Garantie beteiligen werden. Gelegentlich der gestrigen Verhandlungen machte Bürgermeister Wadehn noch eine sehr interessante Mitteilung betreffs des Eisenbahnüberganges nach der Merseburger Vorstadt. Es giebt in Weißenfels nur eine Stimme, daß der gegenwärtige Zustand des Ueberganges nicht nur sehr gefährlich, sondern einer Stadt mit einem so regen Verkehr, wie Weißenfels ihn hat, ganz und gar unwürdig ist. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit und des Verkehrs erscheint es dringend geboten, hier Abhilfe zu schaffen. So ist denn die Frage einer Ueberführung über den Bahnkörper an jener Stelle niemals ganz zum Stillstand gekommen und erst neuerdings wieder in Erwägung gezogen worden. Die Eisenbahnverwaltung hat nunmehr ein Projekt entworfen, das in Anbetracht der großen Schwierigkeiten 380,000 Mk. erfordern würde. Davon ist die Eisenbahnverwaltung bereit, 220,000 Mk. zu tragen. Den Rest soll die Stadt Weißenfels übernehmen.

Kelbra, 24. Juli. Das Kriegerdenkmal auf dem Kyffhäuser wurde gestern von den drei kaiserlichen Prinzen besucht. Nach 8 Uhr Morgens fuhren die Kinder des deutschen Kaisers in einem bescheidenen Mietswagen durch die alte thüringische Stadt Kelbra, deren Häuser die hohen Besucher mit sichtlichem Interesse betrachteten, zum Walde hinauf. Es ist das derselbe schöne Weg durch den herrlichen Laubwald, welchen am 18. Juni 1896 bei der Denkmalseinweihung die anwesenden sämtlichen deutschen Fürstlichkeiten zurücklegten.

Bad Elgersburg. Vor einigen Tagen kamen drei lustige böhmische Musikanten mit ihren Streichinstrumenten auf dem Buckel hier angewandert und begannen auf der Terasse des Kurhauses ein wunderfeines Konzert, gerade in dem Augenblick, als die Kurgäste von der Mittagstafel kamen. Nachdem sie geendet und ihren Künstlerlohn in reichlicher klingender Münze eingesammelt hatten, entpuppte sich im stillen einer der fahrenden Musikanten als . . . alter Kriegskamerad des alten Sanitätsrats Dr. Barwinski des Inhabers der bekannten Kuranstalt. In Wirklichkeit war der Musiker höherer Polizeibeamter in Berlin und hatte sich mit einem Kollegen und drei guten Freunden — zwei Bildhauern und einem Dr. phil. — verabredet, zum Besten eines Fonds für ein Brahms-Denkmal eine Künstlerfahrt als fahrende böhmische Musikanten durch Thüringen zu machen. Auf eigene Kosten, die allerdings den Umständen entsprechend nicht besonders hoch kamen — betrug doch bis jetzt ihr höchstes Schlafgeld 30 Pfennige — reisend, wollen sie ihre sämtlichen Einnahmen dem genannten Fonds zugute kommen lassen. Ergötzlich hörten sich die mannigfachen Abenteuer an, die ihnen bereits widerfahren waren.

Seidenstoffe weiss, schwarz, farbig
speziell Brautkleider
kaufe man nur aus der
Hohensteiner Seidenweberei Lotze
Königl., Grossherz. u. Herz. Hoflieferant.
Fabrik und Versandthaus: Hohenstein-Er. i. S.
Verkaufs- und Seidenhaus: Leipzig, Reichsst. 33/35.

Bekanntmachungen.

Kirschen,
Birnen, Aepfel, überhaupt alle Obstsorten kauft jeden Posten gegen sofortige Casse
Paul Augustin,
Conserven-Fabrik, Leipzig,
am Berliner Bahnhof.

Geschäftsbücher
aus der Fabrik von I. C. König & Ebhardt, Hannover, liefert zu Originalpreisen
Karl Stiebitz.

Sahne zu Schlagsahne
per Ltr. 1,30 Mk. verkauft die
Landwirthschaftl. Haushaltungsschule.
Bestellungen darauf am Tage vorher erbeten.

Anker-Garten.
Heute Dienstag Abends 8 Uhr
Concert.
Rockrohr. Köhler.

Rechnungen sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Eine Broche auf dem Wege nach dem Zingster Walde verloren gegangen. Abzug. in der Exped. d. Bl.

Lunge u. Hals.
Kräuter-Thee. Russ. Knöterich (Poligonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht z. verwechseln m. d. in Deutschland wachsend. Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren-(Bronchial-)Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentl. aber derjenige, welch. d. Keim z. *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange u. bereite sich d. Absud dies. Kräuterthees, w. echt i. Packet. à *1 Mark* b. **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz**, erhältlich ist. Brochuren m. ärztlichen Aeusserungen u. Attesten gratis.

Traurige Thatsache
ist es, daß viele Tausende rechtschaffener Familienväter durch zu rasches Anwachsen ihrer Familie unverschuldet mit Sorgen und die Ehefrauen mit Krankheiten und Siechtum zu kämpfen haben! Jeder, dem das Wohl seiner Nächsten am Herzen liegt, lese unbedingt das neu erschienene zeitgemäße Buch: „Die Ursachen der Familienlasten, Nahrungssorgen und des Unglücks in der Ehe, sowie Ratschläge und Angabe natürlicher Mittel zur Beseitigung derselben". Menschenfreundlich, hochinteressant und belehrend für Eheleute jeden Standes. **80 Seiten stark.** Preis nur **30 Pfg.**, wenn geschlossen gewünscht **20 Pfg. mehr** (auch in Marken). Versandt discret. J. Zaruba & Co., Hamburg.

Bilz' Naturheilanstalt
Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günstige Kurerfolge bei fast allen Krankheiten. Prosp. frei.
Bilz' Naturheilkunde.
Bestes Buch der Naturheilkunde. 550 000 Expl. verkauft. 1900 Seiten, 550 Abbild. Geb. M. 12.50 durch Bilz' Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung.
Gesundheitsrat!
Illustriertes Familienblatt der Naturheilkunde mit Unterhaltungs-, humoristischer und Modebeilage sowie Nützlichem für Haus und Küche. Preis halbjährl. M. 2.50. Monatl. 2 Nummern. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und die Expedition Bilz' Verlag, Leipzig. Probenummer gratis.

Literarischer Verein „Minerva".

Satzungen:
Zweck: Der unter dem Protektorate hoher Persönlichkeiten im vierten Jahre bestehende literarische Verein „Minerva" bezweckt — im Kampf gegen den zersetzenden Einfluss der Hintertreppenliteratur — das Verständnis für die unsterblichen Schöpfungen der Lieblingsdichter aller Nationen durch würdig illustrierte u. sachlich erläuterte Ausgaben zu fördern, und somit ☞ die Anschaffung einer besonders wohlfeilen Hausbibliothek Jedermann zu ermöglichen.
Beitritt: Mitglied kann Jedermann werden. Der Eintritt kann jederzeit erfolgen. Jedes Mitglied ist berechtigt, obiges Vereinszeichen mit der Umschrift *„Mitglied des literarischen Vereins Minerva"* zu führen.
Veröffentlichungen: Zur Ausgabe gelangen 14tägige Hefte (je 32 Seiten, reich illustriert), die jährlich je nach Umfang eine Anzahl vollständiger, in sich abgeschlossener „Klassischer Meisterwerke" bilden. — *Mit den besten Erscheinungen der* neueren *und* neuesten *Literatur werden die Mitglieder gleichfalls durch das 14tägige Vereinsorgan „Internationale Literaturberichte" bekannt gemacht.*
Beitrag: Die Mitgliedschaft wird durch einen vierteljährlichen Beitrag von Mk. 2,50 — unter Ausschluss jeder weiteren Verbindlichkeit — erworben und gewährt das Recht auf kostenlosen Bezug aller im Vereinsjahr erscheinenden Publikationen, einschliesslich des Vereinsorgans.
☞ Druck- und Illustrationsproben der Vereins-Publikationen kostenlos durch die **Geschäftsstelle des „L.-V.-M.", Leipzig**, Grenzstr. 27. Beitritts-Anmeldung ebendahin.

Fahrplan der Unstrutbahn
vom **1. Mai 1898** ab.

Naumburg-Artren.

Abfahrt von						
Naumburg	521	900	1258	348	710	852
Klein-Jena	530	907	107	355	717	859
Freyburg	540	915	117	402	723	906
Balgstädt	547	921	124	408	Ank.	912
Laucha	600	931	136	418	Nur Sonn- oder Festtags.	923
Kirchscheidungen	607	938	143	425		930
Carsdorf	618	947	153	435		940
Vitzenburg	628	957	203	445		950
Nebra	638	1007	213	455		1000
Roßleben	658	1026	232	516		1018
Donndorf	707	1035	241	525		1029
Gehofen	716	1044	250	534		1037
Reinsdorf	724	1052	258	542		1045
Artern	730	1058	304	548		1051

Artern-Naumburg.

Abfahrt von							
Artern		526	845	1252	437	Nur Sonn- oder Festtags.	824
Reinsdorf		534	854	1259	444		831
Gehofen		544	904	107	453		839
Donndorf		555	916	117	503		848
Roßleben		608	932	130	513		858
Nebra		635	1004	152	535		920
Vitzenburg		644	1014	202	543		929
Carsdorf		658	1027	212	553		939
Kirchscheidungen		709	1040	222	603		949
Laucha	604	721	1050	232	612		958
Balgstädt	616	732	1101	243	621		1007
Freyburg	625	740	1110	252	627	746	1014
Klein-Jena	634	749	1119	301	634	753	1021
Naumburg	642	757	1127	309	640	759	1027

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Erfurt:
7,41 (1.—4.), 11,20 (1.—4.), 12,41 (2.—4.),
4,30 (1.—4.), 8,14 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Sangerhausen:
4,53 (2.—4.), 7,45 (1.—4.), 11,22 (1.—4.),
3,10 (1.—4.), 6,23 (2.—4.), 8,25 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Erfurt:

1) 4 Uhr 24 Min. früh Personenzug, 2—4 Kl.
2) 7 „ 19 „ „ „ 1—4 „
3) 7 „ 09 „ „ Schnellzug 1—3 „
4) 8 „ 52 „ „ Schnellzug 1—3 „
5) 10 „ 42 „ „ D-Zug 1—2 „
6) 11 „ 17 „ „ Personenzug 1—4 „
7) 11 „ 50 „ „ Personenzug 1—4 „
8) 12 „ 30 „ „ Schnellzug 1—3 „
9) 2 „ 25 „ Nachm. Personenzug 2—4 „
10) 3 „ 46 „ „ „ 1—4 „
11) 4 „ 57 „ „ Schnellzug 1—3 „
12) 6 „ 48 „ „ Personenzug 1—4 „
13) 8 „ 44 „ Abends Schnellzug 1—3 „
14) 12 „ 24 „ „ D-Zug 1—2 „
15) 12 „ 46 „ „ Personenzug 1—4 „

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Halle-Leipzig:

1) 3 Uhr 24 Min. früh D-Zug 1—2 Kl.
2) 5 „ 20 „ „ Personenzug 1—4 „
3) 8 „ 07 „ „ Schnellzug 1—3 „
4) 8 „ 48 „ Vorm. Personenzug 1—4 „
5) 11 „ 15 „ „ „ 2—4 „
6) 11 „ 49 „ „ „ 1—4 „
7) 12 „ 00 „ „ „ 1—4 „
8) 1 „ 37 „ Nachm. Schnellzug 1—3 „
9) 3 „ 40 „ „ Personenzug 1—4 „
10) 4 „ 22 „ „ Schnellzug 1—3 „
11) 7 „ 01 „ Abends Personenzug 2—4 „
12) 8 „ 20 „ „ Schnellzug 1—3 „
13) 8 „ 34 „ „ D-Zug 1—2 „
14) 10 „ 37 „ „ Personenzug 1—4 „
15) 10 „ 57 „ „ Schnellzug 1—3 „

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980727-19/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 60. | Nebra Mittwoch, 27. Juli 1898 | 11. Jahrgang.

Der lippische Zwischenfall.

Die Erklärung des fürstlich lippischen Staatsministeriums, daß dasselbe der Veröffentlichung der vielgenannten Kaiserdepesche gänzlich fernstehe, hat indirekt bestätigt, daß dieses Telegramm wirklich existiert, wenn auch vielleicht nicht genau in dem Wortlaut, der durch eine bedauerliche Indiskretion von dritter Seite bekannt gegeben worden ist.

Da die Sache nun einmal die Oeffentlichkeit beschäftigt, so tragen wir hier aus den Blättern mehreres zusammen, was zur Aufklärung dient.

Der Graf-Regent verlangt für sich und seine Kinder gleichmäßig den militärischen Gruß der Offiziere und den Titel „Erlaucht“. Dabei ist jedoch nicht zu übersehen, daß diese Zeremonienfragen eine thatsächliche Bedeutung für die Zukunft in sich schließen. Der Graf ist durch Schiedsspruch des Königs Albert von Sachsen zum Regenten des Fürstentums eingesetzt worden, und Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaisers, hat ihm Platz machen müssen. Der Spruch ist da, und der Kaiser hat auch nicht den Gedanken, ihn anfechten zu wollen. Dagegen ist, wie wir glauben, der Kaiser von der Erbberechtigung der Söhne des Grafen keineswegs überzeugt. Er steht vielmehr auf dem Standpunkt der Schaumburger Linie, welche die Standesgemäßheit der Heirat des Grafen bezweifelt und deshalb die Successionsfähigkeit seiner Nachkommen nicht anerkennen will. Der Kaiser hat deshalb dem Regenten zu verstehen gegeben, daß er ihm wohl Gruß und Anrede in der verlangten Weise bewilligt, aber beides bis zum rechtlichen Austrage nicht den Söhnen des Grafen zubilligt. Wir glauben auch zu wissen, daß der Kaiser nicht der Meinung ist, daß die Successionsfrage durch Landesgesetzgebung gelöst werden könne, sondern daß sie auf rechtlichem Wege ausgetragen werden müsse.

So dürfte die Kontroverse stehen und nun sind für die Beurteilung der vorläufigen Streitfrage die Bestimmungen der Militär-Konvention zwischen Preußen und Lippe-Detmold vom 14. November 1873 maßgebend, die in Artikel 7 dem Fürsten die Ehrenrechte eines kommandierenden Generals einräumt. Hiernach würde für den Grafen-Regenten kein Recht bestehen, hinsichtlich der militärischen Ehrenbezeugungen für die Mitglieder seiner Familie Bestimmungen zu treffen, während z. B. die Militär-Konvention mit Schaumburg-Lippe vom 25. September 1873 dieses Recht im Schlußprotokoll ausdrücklich einräumt. Das Gleiche ist in der Konvention mit Waldeck der Fall, bei Schwarzburg-Sondershausen nicht, Anhalt auch nicht, doch findet dort ein Handgelöbnis der Offiziere statt, das Wohl und Beste des Herzogs zu befördern, Schaden und Nachteil aber abzuwenden. Auch in der Konvention mit Weimar, Koburg-Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt und beiden Reuß vom 15. September 1873 sind Bestimmungen über die Ehrenrechte für Mitglieder der landesfürstlichen Häuser nicht enthalten, die Fürsten selbst haben die Ehrenrechte der kommandierenden Generale. Es scheint demnach, als seien beim Abschluß der Konventionen erweiterte Bestimmungen nur da zugestanden worden, wo sie ausdrücklich verlangt wurden. Uebrigens ist die Konvention mit Lippe-Detmold beiderseitig mit zweijähriger Frist kündbar.

Der ‚Hamburgische Korrespondent‘ hält sich darüber auf, daß eine Sache, die an sämtlichen deutschen Höfen bekannt ist, den Weg in die Presse gefunden hat: Die ‚Tägl. Rundschau‘ bestätigt in, wie es scheint, unanfechtbarer Weise, daß sich der Brief- und Depeschenwechsel zwischen dem Graf-Regenten Ernst zur Lippe-Biesterfeld und dem Kaiser im wesentlichen so abgespielt hat, wie er in der Presse dargestellt worden ist. Wir bedauern gewiß das rasche Wort des Kaisers und sind überzeugt, daß er unschwer eine Form finden wird, eine mögliche Uebereilung gut zu machen. Noch mehr aber bedauern wir, daß die unerwünschte Angelegenheit mit einer plumpen Indiskretion in die Oeffentlichkeit geworfen worden ist. Man muß beobachten, wie sich Partikularisten, Demokraten und Sozialdemokraten an dem Feuerchen, das da glücklich angezündet worden ist, behaglich die Hände wärmen; wie von ihnen aus einer persönlichen Verstimmung sofort mit hämischer Schadenfreude böse Zwietracht im Rate der Bundesfürsten herauskonstruiert wird; man wird es dann mit uns als das Unfroheste an diesem Vorgang betrachten, daß sich die öffentliche Diskussion seiner überhaupt hat bemächtigen können. Ausdrücklich sei konstatiert, daß dem stets loyalen lippischen Hause dabei nicht der Schein eines Vorwurfes zur Last fällt. Von dieser Seite ist die Nachricht nicht in das obskure bayrische Blättchen lanciert worden, das nichts Eiligeres zu thun hatte, als sie dem Publikum geschäftig zu servieren. Im übrigen meinen wir, daß die Beteiligten der guten Ratschläge der Presse nicht bedürfen und daß die Blätter sich in der Besprechung der Angelegenheit einer schicklichen Reserve zu befleißigen haben.

Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

*Die Friedens-Verhandlungen sind angeblich schon in vollem Gange. Die spanische Regierung wird, um die übrigen Kolonien zu retten, in die Uebergabe Portoricos einwilligen.

*Marschall Blanco veröffentlichte eine Proklamation an die Bevölkerung und an die Truppen, worin er Widerstand bis zum letzten Atemzuge fordert. Wie aus Havana gemeldet wird, haben die Insurgentenführer Garcia und Gomez sich vereinigt und mit Marschall Blanco Unterhandlungen gepflogen. Die Insurgenten sind entschlossen, die Besetzung Cubas durch die Amerikaner nicht zuzulassen.

*Depeschen von den Philippinen melden, Aguinaldo habe seine Diktatur und das Kriegsrecht proklamiert. Die Eingeborenen erwarten, die Unabhängigkeit der Philippinen zu erlangen.

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser hat dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz 10 000 Mk. infolge des Aufrufs zu Gunsten der amerikanischen und spanischen Gesellschaft vom Roten Kreuz überweisen lassen. Die Kaiserin hat 1000 Mk. gezeichnet, die Kaiserin Friedrich 500 Mk.

*Das lippische Staatsministerium macht bekannt, daß es der Veröffentlichung des kaiserlichen Telegramms an den Graf-Regenten gänzlich fernstehe.

*Der Vizekönig von Aegypten ist am 23. d. zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

*Der Staatssekr[...]
Podbielski ist [...]
Wien, Budapest und [...]
führte, wieder nach [...]

*Der Militärfis[...]
nordostwärts 20 K[...]
Anlage eines groß[...]
platzes.

Oester[...]

*Nach allem, [...]
Kreisen verlautet, be[...]
der nächsten Zeit m[...]
weiteren Verh[...]
Der Gedanke, den [...]
berufen, gilt als au[...]
als der Wiederzusa[...]
Aussicht genommen [...]
September geschehe[...]
sammentritt des R[...]
neuerliche Fühlung[...]
gewärtigen sein. In[...]
Beratungen der Re[...]
lungen mit de[...]
rung über die Fr[...]
gegenwärtige Lage [...]
tung des Ausgle[...]
tung der gemeinsam[...]
aufwirft.

F[...]

*Das ‚Siècle‘ [...]
geheuerliches [...]
ralstabes: Vor[...]
der Stationsvorsteh[...]
schweizerische [...]
Wallis, einen B[...]
französische M[...]
betr. die Grenzstre[...]
Saint-Gingolphe (Frankreich, Haute-Savoie) enthalten war. Der Umschlag war begleitet von einer erklärenden Bemerkung, die sich auf die Oeffnung des Umschlages bezog. Der Generalstab hatte Le Bouveret für eine französische Bahnstation gehalten und dadurch dem Auslande ein französisches Mobilmachungsgeheimnis ausgeliefert.

England.

*In Hofkreisen läuft das Gerücht um, daß der Prinz von Wales nicht nur die Kniescheibe gebrochen hat, sondern daß auch das Schienbein zerschmettert ist. Da der Prinz seit Jahren zuckerkrank ist, befürchtet man ernste Folgen. (Nach den offiziellen Bülletins heißt es dagegen, daß der Zustand des Prinzen sich bessere.)

*Im Unterhause wurden Nachtragsforderungen für vier neue Schlachtschiffe, vier neue Kreuzer und zwölf Torpedozerstörer eingebracht. Neben den bereits bewilligten sieben Millionen Pfund sollen weitere acht Millionen auf die Flotte verwendet werden.

Italien.

*Der ‚Tribuna‘ zufolge drohten die Mächte, vor Marokko eine Flottendemonstration zu veranstalten, falls dasselbe sich nicht sofort neutral erkläre und den Hafen von Tanger für die Amerikaner sperre.

Belgien.

Aus Brüssel kommt die Meldung, daß Don Karlos am 23. d. abends abgereist ist, angeblich um sich nach Basel zu begeben. In Brüssel herrscht die Ueberzeugung, daß der Prätendent nach der spanischen Grenze gereist ist, zumal da er sich einer Verkleidung bediente. Die spanische Regierung wurde von der Abreise Don Karlos' verständigt.

Spanien.

*Spanien steht wieder unmittelbar vor einer Ministerkrisis. Ein kriegerisches Kabinett Polavieja-Weyler soll gebildet werden, das den Kampf mit höchster Energie fortsetzen werde. Das erscheint jedoch wenig wahrscheinlich, da Spanien den Frieden zu notwendig braucht und sicherlich, falls die Amerikaner ihre Forderungen ermäßigen, beide Hände entgegenstrecken wird. Es fällt den Spaniern jetzt nur schwer, auf das noch von keinem feindlichen Fuß betretene Portorico zu verzichten.

Rußland.

*Die russischen Tariferhöhungen, die nach anfänglicher Bestimmung des Finanzministers Witte am 15. Juli in Kraft treten sollten, dann aber bis zum 23. d. ausgesetzt wurden, sollen nun noch für eine weitere Woche lediglich auf dem Papier stehen bleiben. Wie nämlich aus Petersburg gemeldet wird, werden die russischen Zollmaßnahmen jedenfalls nicht vor dem 29. d. in Kraft treten. Offenbar glaubt auch die russische Regierung bis dahin
[...] Deutschland hin-
[...]nsports gelangen

[...], die oberste Be-
[...] hat aus Anlaß
[...]he die Mitwirkung
[...]von Selbst-
[...] eine Verordnung
[...]n nicht berechtigt
[...]as übliche Geleit

[...] neue Unruhen
[...]amm aus Monte-
[...] gegen den
[...] entdeckt worden.
[...]en vorgenommen.

[...]n neuer Streitfall
[...]talien zu ent-
[...] Anwendung der
[...] unter den Nicht-
[...]anzösische Polizei
[...]emde, um einen
[...]uf das genaueste
[...]ungen ausweisen
[...]lienische Kolonie
[...]tti hat ihre Ab-
[...] er berechtigt, da
[...]mmen vom April
[...]eie Nieder-
[...]und Grunderwerb
[...]ösische Regierung
[...] nicht entgegen-
[...] von den übrigen
[...] werden, da diese
[...]iche Verträge mit

Asien.

*Die Zustände in Südchina sind andauernd bedenklich. Das ‚Reutersche Büreau‘ meldet aus Hongkong vom heutigen Tage: Der Aufruhr in Kwangsi ist noch nicht unterdrückt. Der Vizekönig sendet fortgesetzt nach dem Schauplatz der Unruhen Truppen ab. Der militärische Mandarin Wong erhielt Befehl, 500 ausgewählte Mannschaften zum Schutze von Canton und 1000 zum Schutze Kwangsis auszuheben. Admiral Ko-Kwan-Mun gab Befehl, die Flotte zur Fahrt nach Kwangsi instandzusetzen. Der Admiral Laoziunting ließ gleichfalls 500 ausgewählte Mannschaften ausheben, um sie für unvorhergesehene Fälle zur Hand zu haben.

Die neuen Reichstagsmitglieder.

Von den 397 Mitgliedern des neuen Reichstags haben, wie ein Vergleich der letzten Fraktionsliste des alten Reichstags mit einer im Reichstagsbüreau zusammengestellten vorläufigen neuen Fraktionsliste ergibt, 230 schon bis jetzt dem Reichstage angehört. Von den 167 „neuen Männern“ waren 19 schon in früheren Legislaturperioden Mitglieder des Reichstags. Thatsächlich wird also der neue Reichstag 148 neue Männer zählen. Relativ am stärksten ist der Personenwechsel bei den Nationalliberalen. Von den 46 Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion haben nur 17 schon dem alten Reichstag angehört, 29 sind neu gewählt worden, darunter allerdings 4 Reichstagsabgeordnete aus früheren Legislaturperioden bis 1893. Absolut am größten ist die Zahl der neuen Männer beim Zentrum: 36 neben 71, die dem Reichstage von 1893—1898 angehörten. Die konservative Fraktion im neuen Reichstag ist 52 Mitglieder stark, unter ihnen 21 Neulinge. Von den 22 Freikonservativen waren 12 schon bis 1898 Reichstagsabgeordnete, von den 14 Polen 11, von den 56 Sozialdemokraten 34. Von den 29 Mitgliedern der Freisinnigen Volkspartei treten elf zum ersten Mal in den Reichstag ein, von den 12 Vereinigungsleuten 4. Die deutsche Volkspartei ist 8 Mitglieder stark, die Hälfte von ihnen ist neu gewählt. Die 10 Mitglieder der deutsch-sozialen Reformpartei zählen zwei Neulinge, Gäbel und Raab, in ihrer Mitte. Ferner ergibt ein Vergleich der neuen Fraktionsliste mit der letzten des alten Reichstags, daß von den 397 Reichstagswahlkreisen nicht weniger als 301 einen Anhänger derselben Partei wieder in den Reichstag entsandten wie bei der letzten Wahl. Nur 96 Wahlkreise sind im neuen Reichstage durch ein Mitglied einer anderen Fraktion vertreten als im alten. In 186 Wahlkreisen haben die Parteien schon im ersten Wahlgang ihren Besitzstand behauptet. Da 210 Abgeordnete schon in der Hauptwahl definitiv gewählt wurden, sind also in 24 Wahlkreisen die Kandidaten der das Mandat verteidigenden Parteien unterlegen. 187 Stichwahlen waren erforderlich, bei diesen gelang es in weiteren 115 Wahlkreisen den bis dahin das Mandat innehabenden Parteien, den Besitzstand zu behaupten. 72 wurden „erobert“. Von den 230 Mitgliedern des neuen Reichstags, die auch dem alten Reichstag in der letzten Session angehörten, sind 215 in ihren bisherigen, 15 in anderen Wahlkreisen wiedergewählt worden.

Nach der vorläufigen Fraktionsliste wird die konservative Partei im neuen Reichstag 49 Mitglieder und 3 Hospitanten zählen, die freikonservative Partei 21 Mitglieder und 1 Hospitanten, die deutsch-soziale Reformpartei 10 Mitglieder, das Zentrum 102 Mitglieder und 5 Hospitanten, die Polen 14 Mitglieder, die Fraktion der Nationalliberalen 43 Mitglieder und 3 Hospitanten. Zur Fraktion der freisinnigen Volkspartei rechnet die vorläufige Fraktionsliste 28 Mitglieder und als Hospitanten den Abg. Jacobsen (für Schleswig); der gleichfalls auf dem Boden der Freisinnigen Volkspartei stehende Abg. Sabin (für Solingen) ist als „wild“ angegeben. Die Deutsche Volkspartei zählt 8, die Fraktion der Sozialdemokraten 56 Mitglieder. Die Fraktion der Freisinnigen Vereinigung ist mit 11 Mitgliedern angegeben; Herr Pachnicke, obwohl er Schriftführer des geschäftsführenden Ausschusses des die Freisinnige Vereinigung umfassenden Wahlvereins der Liberalen ist, figuriert wiederum nur als Hospitant der Freisinnigen Vereinigung. Als Elsässer sind 10 gerechnet, und 31 Mitglieder werden aufgezählt, die keiner Fraktion angehören, darunter außer den beiden Freisinnigen Riff (für Straßburg) und Sabin (für Solingen) die Liberalen Kommerzienrat Röficke und Schwarz-München I, die Nationalliberalen Uhlemann-Mittweida und Waffenfabrikant Mauser (8. Württemberg), die bayrischen Bauernbündler Bachmeyer, Eßlingen, Hilpert, Lanzinger

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980727-19/fragment/page=0005
DFG